Esra Özyürek: „Stellvertreter der Schuld“

Mit gutem Vorbild vorangegangen?

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 16.06.2025

Die hiesigen Nazi-Nachfahren glauben, ihren Antisemitismus vorbildlich bewältigt zu haben. Und sie fordern im Modus der Schuldübertragung von zugewanderten Muslimen, das gleiche zu tun. Zur Belohnung könnten die dann richtige Deutsche werden. Steile Thesen, streitbares Buch.

Im Klappentext steht Unfug. Nein, Esra Özyürek behauptet nicht, „die Schuld am Holocaust [werde] mittlerweile an muslimische Minderheiten ausgelagert“. Schuld am Holocaust haben weiterhin die Nationalsozialisten, also ethnische Deutsche. Aber Özyürek behauptet sehr wohl, die ethnischen Deutschen würden seit mehr als 20 Jahren den Antisemitismus der Gegenwart auf Migranten abschieben und die Antisemitismus-Prävention „ausschließlich auf Muslime“ konzentrieren. Und zwar, damit die Zugewanderten ähnlich geläutert werden, wie es die Hiesigen in der Nachkriegszeit angeblich wurden. Nur das könne den Migranten den Weg in die Mehrheitsgesellschaft ebnen.

Vater Hitler

Zunächst zeigt Özyürek, bewehrt mit Zitaten von Karl Jaspers bis Helmut Kohl, wie die ethnischen Deutschen von den Alliierten 'entnazifiziert' und umerzogen wurden. Für Özyürek war Hitler im Sinne der Freud'schen Psychoanalyse der „Vater“ der Deutschen, den sie schlussendlich zwar nicht selbst getötet haben; trotzdem lernten sie nach 1945 „ohne autoritäre Vaterfigur zu leben“. Unklar bleibt, wie dem Lektorat bei Klett-Cotta der Satz durchgehen konnte: „Hitler wurde von den Feinden der Deutschen, nämlich den Alliierten, getötet“ – bekanntlich beging Hitler Selbstmord.

Für die „Identität des weißen Nachkriegsdeutschlands“ habe das Holocaust-Gedenken den „Status einer Zivilreligion“ erlangt. Wozu auch das Beharren auf der – von Jürgen Habermas und anderen angemahnten – Singularität des Holocausts gehöre.

Esra Özyürek

Stellvertreter der Schuld

Erinnerungskultur und muslimische Zugehörigkeit in Deutschland

Mit einem Vorwort von Eva Menasse

Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2025

320 Seiten

26 Euro

Junge Muslime in Auschwitz

Das alles wurde so oder ähnlich sehr oft beschrieben. Seltener jedoch, wie sich junge Muslime der staatlich geförderten Antisemitismus-Prävention konkret unterziehen, mit dem Holocaust befassen und ihre moralisch-emotionale Reinigung erleben. Özyürek verfolgt

diese Prozesse etwa beim Projekt „Junge Muslime in Auschwitz“, das Yilmaz Burak als Reaktion auf den Antisemitismus im türkisch geprägten Milieu von Duisburg ins Leben gerufen hat, und auch in der Einrichtung „Stadtteilmütter“ in Berlin-Neukölln, in der Migrantinnen nicht zuletzt über die Nazi-Zeit und deren heutige Bedeutung debattieren.

Die teils im Wortlaut wiedergegebenen Gespräche sind höchst aufschlussreich, was Intensität und Emotionalität der Auseinandersetzungen angeht, ebenso im Hinblick auf die Reinigungs-Pädagogik. Aber reicht das aus, um die These von der großen „Schuldübertragung“ zu belegen? Und warum ist so oft vom „vermeintlichen Antisemitismus“ muslimischer Migranten die Rede?

Heimtückische Verlagerung

Özyürek bestreitet nicht, dass es muslimischen Antisemitismus gibt, hält ihn aber in der Hauptsache für eine klischeehafte Bezichtigung, die es ethnischen Deutschen erlaubt, Antisemitismus generell zu externalisieren und als hässlichen türkisch-arabischen Import abzutun. Ist das so?

Im Grunde unterstellt Özyürek den ethnischen Deutschen, mittels heimtückischer Schuldverlagerung neue Schuld auf sich zu laden. Doch sie kann ihre verschwörungsartige Anklage vor dem Hintergrund des vielfältigen deutschen Gedächtnistheaters nicht plausibel belegen. Die Schlüsse, die sie aus den verdienstvollen Vor-Ort-Recherchen zieht, gehen zu weit.